

Höfener Wirtshäuser in Vergangenheit und Gegenwart.

Es gibt in Höfen zwei Gasthäuser, deren Anfänge 300 Jahre zurückliegen. Es ist zum einen das Gasthaus »zur Sonne« und zum anderen das Gasthaus »Löwen«.

Die »Sonne«

Die Sonne ist vielfach urkundlich belegt, man kennt das Haus, kennt die Namen der Besitzer, es gibt in den Gerichtsprotokollen viele Hinweise auf Vorgänge in diesem Gasthaus, die bestraft wurden. So wurde manchmal in der Sonne am Sonntag getanzt, gespielt, gesungen, die Polizeistunde überschritten, vor der Sonne gelärmt. Es gibt die *Sonnenwiese*, den *Sonnenbrunnen* und sogar eine Anzeige aus dem »Enztäler«, wo mitgeteilt wird, daß Charlotte Schlotterbeck, Sonnenwirtstochter, im Gasthof zur Sonne am 17. November 1870 in Höfen mit Carl Kuhn aus Friolzheim am Donnerstag Hochzeit gefeiert hat.

Dann gibt es Einträge im GewerbeRegister, zum Beispiel 1830: »zur Sonne« - eine *Wirtsstube und ein Fremdenzimmer*, zahlt jährlich 4 Gulden, 24 Kreuzer«.

Ab 1839 kommt die Sonne in Schwierigkeiten, man sieht es am raschen Wechsel der Besitzer oder Pächter, und so ist es kein Wunder, daß sich 1891 der letzte Sonnenwirt, Gottfried Bott, Gasthaus, Grund und Konzession abkaufen ließ. Die Konzession kam über die Familie Commerell an einen der Erben, Umrath, im heutigen Sonnenhof. Ab 1908 bestand in diesem Haus das Schankrecht.

Der »Löwen«

Ganz anders ist es mit der anderen Wirtschaft, dem »Löwen«. Im Gegensatz zur Sonne gibt es das Haus heute noch, gegenüber der Kirche (Haus Rapp/Wöhrle). Man weiß heu-

te nichts mehr davon, weil seit 1830 dort nicht mehr gewirtschaftet wird. Zuletzt war es noch eine Bierschenke von »Alt Lorenz Mettler, Beck, Wittib« betrieben. - Die Wohnstube war zugleich Wirtsstube, die Einkehr unbedeutend. 1705 war noch allerlei Betrieb in dem Haus. Da hat Hansjerg Eberlen, Rezeptator, auf den Höfen »außer Recht Spielleute angestellt auf den Sonntag Exaudi.« »Sträflich erkannt« wurden des Eberlens Weib, seine Tochter, sein Sohn, des Mosers Sohn, dessen Tochter, von Calmbach die Rößleswirtin Schnauer, Philipp Bodamer und die Susanne Wernerin.

Drei nachfolgende Eberlen hatten die Berufsbezeichnung Wirt, der letzte war Schuldner des Johann Jakob Bodamer unter dem Namen Johann Jakob Eberlen, Löwenwirt. Dessen Schwiegersohn, Lorenz Mettler, betrieb 1787 noch die Schildwirtschaft und bezahlte fast soviel Steuer wie die in der gegenüberliegenden Sonne. Wenig später sank das Haus zur anfangs beschriebenen Bierschenke herab.

Es gab also vor 300 Jahren zwei Wirtshäuser »auf den Höfen«, und man fragt sich, wie sie sich halten konnten, wo der Ort kaum 60 Einwohner zählte.

Heute wie früher waren viele Menschen unterwegs, damals zu Fuß, mit dem Fuhrwerk und in der Kutsche: einfache Menschen, Bettler, Hausierer, Handwerksburschen, Kranke, Pilger, Fuhr- und Handelsleute mit Pferd und Wagen, beladen mit



Gasthof „Sonne“ vor dem Abbruch wegen des Kirchenbaues 1891

den Erzeugnissen der Landwirtschaft und des Handwerks, mit den Rohstoffen Holz, Erz und Wolle und den daraus produzierten Fertigwaren. Alle, die so unterwegs waren, reisten unter der gleichen Bedingung: Man war auf Strecke ziemlich lange unterwegs und war viel mehr als heute gezwungen, abzustiegen, sich zu verköstigen und zu übernachten.

Unterwegs sein, »fahren«, wie man damals sagte, war gefährlich. Wege, Steigen und Brücken waren in schlechtem Zustand - und wenn das letzte Wirtshaus auf der Badstraße von Hirsau nach Wildbad da stand, wo es die Steige ins Enzthal hinab durch den Wald ging und das »Sieh-dich-für« hieß, so weiß man, wie es damals mit der Sicherheit bestellt war. Kein Wunder deshalb, daß in jedem kleinen Dorf Herbergen für die »Fahrenden« bereitstehen mußten.

Nach germanischem Brauch und vor allem nach christlicher Moral ist die Aufnahme von Fremden, ihre Beköstigung und Beherbergung, auch das Geleit auf dem weiteren Weg selbstverständliche Pflicht jedes Hausherrn. Demnach war jeder Hauswirt, jedes Haus ein Gasthaus. Doch dieser hohe Anspruch war nicht aufrechtzuerhalten, deshalb beauftragte man bestimmte Menschen, dieser Pflicht gewerbsmäßig nachzukommen. Man stellte hohe Ansprüche an diese »Berufswirte«. Sie durften niemandem Herberge versagen, mußten allen, die unterwegs waren, Gastfreundschaft gewähren. Sie mußten sie in ihren Häusern schützen, versorgen und beherbergen, sie durften Währungen tauschen und mußten die Möglichkeit



Der Gasthof »Zum Ochsen«

bieten, Wagen und Pferde zu besorgen und zu versorgen.

Nicht jeder, der früher Wirt werden wollte, konnte dies ohne weiteres. Eine strenge Prüfung durch die Obrigkeit ging voraus. Vor allem die charakterliche Eignung war Voraussetzung für eine Konzession. Das Wirtshausschild, das damit verbunden war, sollte jedem Fahrenden zeigen, daß er in der Schildwirtschaft geborgen war.

Der »Ochsen« und die »Krone«

Die beiden nächstältesten Gasthäuser in Höfen waren der Ochsen und die Krone. Den Ochsen gibt es seit 1789. Die Wirtsfamilien wechselten häufig, da aber immer die Frauen aus dem Haus kamen, blieb man bis eine Ausnahme in der Familie.

Ganz anders war es mit der Krone, die ursprünglich in Fuhrmann Genthners Haus etwa 60 Jahre bestand. Georg Friedrich Barth war nach bisherigen Erkenntnissen der erste Kronenwirt im Jahre 1787. Er war mit dem Konkurrenten im Ochsen verschwägert. Sein Ehenachfolger Großmann führte das Haus

recht und schlecht weiter. Später folgten die Barths von Calmbach als neue Wirte. Aber das ganze Haus lief nur als Gassenwirtschaft - Gäste durften hier nur verköstigt werden; deshalb bestand die ganze Wirtschaft nur aus einer Stube, die zugleich Wohnstube war.

In dieser alten Krone hatten Nachtwächter und Polizeidiener mehr zu tun als in allen anderen Wirtschaften zusammen. Sie schloß ihre Tore als die Wirtin, Regina Barth, Wwe., eine skandalumwitterte Frau, 1854 endlich nach Amerika auswanderte.

Sehen wir uns die Wirte einmal genauer an, so können wir sagen: Wirte waren sie eigentlich nur nebenher. In der Sonne war der Wirt meist »Beck« (Bäcker), im Löwen wenigstens am Schluß auch. Der Kronenwirt war ebenfalls »Beck«, ein Sonnenwirt Metzger und der erste Ochsenwirt Schmied und Schultheiß. Schmied und Wirt war damals eine geradezu ideale Kombination, wenn man daran denkt, daß viele Gäste mit zu beschlagenden Pferden und zu reparierenden Wagen ankamen.



Die »neue Krone« 1895 erbaut

Das »Waldhorn«

Ein jüngeres Wirtshaus war das Waldhorn. Der Holzhändler Ernst Leo beantragte 1836 die Errichtung einer Speisewirtschaft in seinem Haus (Haus Lustnauer). Der Gemeinderat gab zu bedenken, daß Höfen nur 438 Seelen zähle und es schon 2 Schildwirtschaften (Ochsen und Sonne) und eine Gassenwirtschaft (Alte Krone) gebe. Den Löwen gab es ja schon nicht mehr. Der Gemeinderat befand, der Antragsteller sei in Ordnung, sein Haus sei als Gasthaus geeignet, und so bekam er die Konzession für das Waldhorn als Speisewirtschaft. Das Waldhorn muß eine sehr ruhige Wirtschaft gewesen sein. Nie hörte man den Nachtwächter oder den Polizeidiener über das Waldhorn klagen. 1844 übernahm Leos Schwager Wilhelm Lustnauer, der aus der Sonne in Neuenbürg stammte, die Wirtschaft. Im Jahr 1861 findet man das Waldhorn nicht mehr im Steuerregister.

Hier sei noch etwas zur sozialen Stellung der Höfener Wirte in früherer Zeit gesagt. Alle paar Jahre wurden Wahlmänner gewählt, die nachher aus ihren Reihen die Mitglieder der württembergischen Ständeversamm-

lung wählten. Die 6 Höchstbesteuerten jeder Gemeinde fungierten automatisch als Wahlmänner. Dazu kamen durch Wahl noch 3 weitere Bürger. Unter den 6 Höchstbesteuerten in Höfen im Jahr 1833 waren 3 Wirte: Der nochmalige Waldhornwirt Leo an 1. Stelle, Sonnenwirt Treiber an 4. und Ochsenwirt Stockinger an 5. Stelle.

Der »Hirsch«

Ausgangs des 19. Jahrhunderts traten gleich 3 neue Wirtshäuser in Erscheinung. Wilhelm Krämer, dem seit 1873 das Haus Nr.47 - heute Hirsch - gehörte, bekam 1847 das Recht, brennen zu dürfen und 1876 die Konzession für eine Schankwirtschaft. Diese hatte anscheinend noch keinen Namen, denn in den Annalen des Höfener Kriegervereins wird berichtet, daß man in der Zeit von 1880 bis 1885 bei Wirt Krämer zusammenkam. Der Name Hirsch tauchte erst dann auf, als der Versicherungsagent Eberhard Bubeck sich 1904 Hirschwirt nannte. Niemand konnte damals ahnen, was aus dem kleinen, unbedeutenden Hirsch noch alles werden würde.

1861 wurde in Höfen die Neue Straße gebaut. Der Verkehr ging jetzt geradeaus auf breiter, ebe-

ner Straße durch das Dorf. Die alte, enge Verkehrsstraße war jetzt nur noch lästiger Umweg. An der neuen Durchgangsstraße gab es kein Wirtshaus. Da mußte sich etwas bewegen. Der couragierte Schmied Andreas Schmauderer kam 1872 nach Höfen und beantragte eine Konzession für eine Schankwirtschaft. Wenig später schon verlangte er die Absetzung des Polizeidieners, weil der ihn wegen Überschreitung der Polizeistunde angezeigt hatte. Nach Abbruch der alten Sonne bekam die neue Sonne erst eigentlich Format, als 1904 Otto Schmauderer Martha Mettler, die Tochter des Platzmeisters Mettler heiratete und sie die Sonne unter ihre »Fittiche« nahm. Von da an, eigentlich bis heute, läuft die Sonne unter der »Flagge« Schmauderer. Zum erstenmal war der Wirt Koch. Zur selben Zeit übernahm auch im Ochsen ein Mann vom Fach das »Ruder«.

Der Metzger Karl Sprenger eröffnete im Jahr 1894 die Krone neben der Sonne. Das Haus wurde 1924 wieder geschlossen.

Die 1868 erbaute Eisenbahn und die im gleichen Jahrzehnt angelegte durchreisefreundliche Allee durch Höfen leiteten eine neue Ära der Höfener Gastronomie ein. Jetzt kamen Gäste, die in Höfen eine Zeitlang sich entspannen und gute Luft »tanken« wollten, die aber nicht unbedingt das einfache Leben suchten. Da sollte schon ein gewisser Komfort da sein und zum Frühstück wollten sie nicht unbedingt kuhwarme Milch aus dem wirtschaftseigenen Stall. Das hatte Konsequenzen: Scheunen und Ställe wurden ausgemustert. Jetzt waren mehr



Gasthaus »Hirsch« in den 20er Jahren

Wirtschaftsräume und Fremdenzimmer, später auch Garagen gefragt. Die Häuser wurden modernisiert und mit Strom versorgt.

Die Anerkennung Höfens als Kurort war nur eine nachträgliche Anerkennung für das, was Ochsen, Sonne und Krone vorausgeleistet hatten. Fuhrleute, Holzhauer und das einfache Volk trafen sich in den ersten 20 Jahren unseres Jahrhunderts noch im Hirsch bei der Metz-

suppe. Dessen außerordentliche Entwicklung erfolgte erst 30 Jahre später.

Nach dem 2. Weltkrieg tobte sich anfangs der fünfziger Jahre die »Freß- und Tanzwelle« in den Höfener Wirtshäusern aus. Dann kamen Kurgäste in Massen. Die Gasthäuser kamen nicht mehr nach und quartierten ihre Gäste in Privathäuser ein. Bald bauten Ochsen und Hirsch Gästehäuser an und modernisierten weiter bis zum heu-

te üblichen Komfort: Zimmer mit Bad, WC, Telefon und Fernseher.

In dieser Zeit des »Booms« von 1957 - 1970 wurden viele kleine Häuser neu eröffnet: Flößerstube (1954), Bussard (1957), Quelle (1953), Sonnenhof (1971), Gotthardklause (1971) und zum Teil erfolgreich bis heute weitergeführt.